

Rückkehr in Reue?

Warum Firmen wieder in Deutschland produzieren

BAYREUTH

„Reumütige Rückkehr“, „Schluss mit billig“ – so und ähnlich lauten die Schlagzeilen in den Medien, wenn deutsche Unternehmen Produktionsaktivitäten aus dem Ausland nach Deutschland verlagern. Dabei wird unterstellt, die Unternehmen hätten die heimischen Standortbedingungen zunächst zu unvorteilhaft eingeschätzt und würden mit einer Rückverlagerung Fehlentscheidungen korrigieren.

Trifft das zu? Dominik Schultheiß, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Bayreuth, entwickelt in seiner jetzt als Buch erschienenen Dissertation ein differenzierteres Bild von den Gründen, die deutsche Unternehmen dazu bewegen, im Ausland zu produzieren oder Produktionsaktivitäten nach Deutschland zu verlagern, heißt es in einer Pressemitteilung der Uni.

Für seine Studie hat Schultheiß 95 Fälle, in denen deutsche Unternehmen ausländische Produktionsaktivitäten nach Deutschland verlagert haben, eingehend untersucht. Dabei konnte er teilweise auf detaillierte Auskünfte zurückgreifen, die er aus einigen Firmenleitungen hinsichtlich ihrer Standortpolitik erhalten hatte. Die Studie zeigt, dass die Unternehmen keineswegs nur Produktionsaktivitäten, die früher einmal in Deutschland angesiedelt und von hier ins Ausland verlagert worden waren, nach Deutschland zurückholen. In mehr als der Hälfte der untersuchten Fälle verlagerten

die Unternehmen Aktivitäten nach Deutschland, die im Ausland ursprünglich als zusätzliche Kapazitäten etabliert worden waren.

Wenn Unternehmen ihre Kapazitäten aus dem Ausland nach Deutschland holen, handelt es sich keineswegs immer um eine „Rückkehr in Reue“. Schultheiß warnt daher auch davor, solche Verlagerungen als „Entwarnung“ für den Produktionsstandort Deutschland misszuverstehen. So seien die hiesigen Lohnstückkosten im internationalen Vergleich weiterhin hoch. Auch dürfe aus einer Verlagerung nach Deutschland nicht voreilig der Schluss gezogen werden, das Unternehmen habe durch sein Auslandsengagement Wert vernichtet. Manche Firmenleitungen, die sich aufgrund geänderter Rahmenbedingungen für den Abbau ausländischer Kapazitäten entscheiden, tun dies in der Überzeugung, die Produktion im Ausland habe sich insgesamt gelohnt.

Die neue Studie hält eine zentrale Botschaft für alle Unternehmen bereit: Bei Bewertungen in- und ausländischer Produktionsstandorte gilt es, die relevanten Faktoren möglichst frühzeitig zu erkennen und mit Bezug auf das eigene Unternehmen richtig zu gewichten. Dazu zählen nicht allein die quantifizierbaren Kosten, etwa für Löhne oder Rohstoffe, sondern auch Transportbedingungen, die Struktur von Absatzmärkten, fachliche Qualifikationen und das Arbeitsethos von Mitarbeitern, die vorhandene technologische Infrastruktur und nicht zuletzt das kulturelle Umfeld. red